



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Überwindung der Schule

Paulsen, Wilhelm

Leipzig, 1926

3. Soziale und individualistische Schule

urn:nbn:de:hbz:466:1-12133

Aufstieg begriffenen Schichten unseres Volkes ist die Gesinnung vorhanden, die Geist ist vom Geist dieser Schulen; sind die unbefangenen, bildenden Kräfte wirksam, die den Wirklichkeitsaufbau der Renaissance errichten auf dem klassischen Grunde einer deutschen Bildung, die erfüllt ist von Leben und Gesinnung des neuen, sozialen Menschen. Der Kampf um die Gemeinschaftsschule muß das Kernstück unserer Schul- und Bildungspolitik werden.

3. Soziale und individualistische Schule

Die soziale Schule, die Gemeinschaftsschule (das Jugendhaus als Lebensstätte der Jugend), ist das Gegenstück zur heutigen individualistischen Schule. Sie macht ernst mit der Pestalozzischen Stufenfolge sozialer Ordnung, der Stufenordnung aller sittlichen Bildung und realisiert sie in neuen Lebensformen. Der Satz: „Die Lebenspflichten der Menschen sind der einzige Lehrmeister ihres wahren Wissens und ihrer harten Erkenntnis,“ wird erzieherisches Leitmotiv ihrer Arbeit. Wir sind zu einer platten Nützlichkeit herabgestiegen, seitdem die Schule die tragende und führende Idee verloren oder nicht Kraft gefunden hat, sich auf die Größe ihrer Kulturaufgabe zu besinnen. Genügt es denn, wenn wir alle Maßnahmen treffen, die geeignet erscheinen, den jungen Menschen in die Sitten, Gebräuche und Gewohnheiten der

Gegenwart einzuführen; ihn zum Respekt vor der Ordnung der Welt der Erwachsenen aufzurufen, seine willige Unterwerfung unter die Bekenntnisse und Ideen ihrer Weltanschauung, die Gebote ihrer Ethik zu erzwingen; ihn zu bewegen, sich die Summe von Kenntnissen und Fertigkeiten anzueignen, die zur ersten Ausübung eines Berufes notwendig sind; ihm ein begrenztes Wissen von Dingen in Wissenschaft, Kunst und Technik, die sogenannte Allgemeinbildung, zu vermitteln; mit einem Worte, aus dem heranwachsenden Menschen plansvoll mit Vorbedacht einen Staatsbürger, ein brauchbares und nützliches Glied der Gesellschaft zu machen? Von der Jugend aus gesehen, ist das alles nicht Erziehung, sondern Abrichtung, Störung, Hemmung, in vielen Fällen sogar Vernichtung persönlicher Eigenschaften. Rohe Zweckerziehung verdirbt im jugendlichen Menschen, was urwüchsig und wertvoll ist und drängt weit ab von den ideellen und praktischen Zielen, die sie erreichen möchte. Heißt doch erziehen nichts anderes, als dem Kinde Erfahrungsgelegenheiten zu schaffen, die seine körperlichen und geistigen Fähigkeiten bewußt und unbewußt entwickeln; noch anders gesagt, das Kind durch eine natürliche, d. h. der Jugend gemäße Umwelt zur Arbeit, zu einem eigengestalteten jugendfrohen Leben zu nötigen. Daß das nicht geschehen kann durch armselige Stoff-, Lehr- und Stundenpläne, daß das nicht erreicht wird durch Rangplätze, Zensuren und Prüfungsbefcheinigungen, daß das nicht erfüllt wird durch eine peinliche Schulzucht und durch

noch so raffinierte Methoden, den Schülern das „Kultur-
gut“ der Erwachsenen gedächtnismäßig aufzuzwingen, das
wissen alle, die ihr Leben erst nach der Schule begannen
und aufbauten; das wissen alle, die voller Schrecken er-
kennen, wie arm wir sind an Führern und Charakteren in
öffentlichen Ämtern und Parlamenten. Vor allem weiß es
die Jugend selbst, die die Bejahung ihres Lebens außerhalb
der Schule sucht und unter Seufzen das qualvolle Kennen
durch die Schule macht. Unsere Schule ist eine Unter-
richtsanstalt, aber keine Lebensstätte der Jugend.
Sie hat das Vermögen verloren, sich in die hohen mensch-
lichen Interessen einzufühlen. Sie läßt sich beherrschen von
der Technik des Wissens, der Geist eines hohen Kultur-
und Bildungsideals ist nicht lebendig in ihr. Das huma-
nistische Ziel aller Bildung hat sie vergessen, und darüber
ihre soziale Funktion.

Ein Grund- und Wesenszug der heutigen Schule muß
unerbittlich herausgestellt werden: Nach ihrer Organi-
sation, ihrer ganzen Arbeitsart ist sie eine Rennbahn
des persönlichen Erfolges. Sie trennt den einzelnen
von der Gesamtheit, peitscht seinen Ehrgeiz auf, so daß
Minderbegabte (durch Fleiß und Gedächtnisarbit), Stre-
ber und Spitzenbegabungen das Klassenziel als Erste durch-
laufen. Klausurarbeiten schließen den Schüler vom Mit-
schüler ab, Hilfe ist Betrug. Und alle suchen den einen zu
überlisten, den Lehrer, oft sogar humorvoll und offen unter-
einander. (Das ist das Tröstliche dabei, daß sich die Klasse,
trotz aller Versuchung, meist ein gesundes Gefühl gegen

Streberei bewahrt. Ihr Korpsgeist brandmarkt sie rücksichtslos, was freilich nicht hindert, daß der Streber dennoch sein Ziel erreicht.) Auf solcher Bahn des lautereren und unlauteren Wettbewerbs steht der Jugendliche heut, auf der gleichen Bahn geht die Jagd nach persönlichstem Erfolg im Wirtschaftsleben später weiter. Wir haben es im Krieg erlebt, wie im Kampfe aller gegen alle jedes Gemeinschaftsgefühl, das Volksbewußtsein, erlosch und die Völker- und Menschheitsolidarität zerbrach. Es ist kein Zweifel, nach ihrer inneren Struktur ist die Schule das typische Abbild der individualistischen, zerrissenen Gesellschaft, sie gibt der heranwachsenden Jugend die ideologische Einstellung für den Kampf um die Aufrechterhaltung einer unsozialen, inhumanen gesellschaftlichen Ordnung, ihrer Klassen und Kasten, ihrer Stände und Berufe. Ihre Grundeinstellung ist individualistisch, egoistisch, ihre seelische Verfassung für das entstehende Geschlecht verderblich, weil sie hinwegführt von der großen Idee einer weisen Ordnung menschlicher Gesellschaft.

Historisch hat die Schule ihre Mission erfüllt. Das individualistische Zeitalter, das auf die Hörigkeit mittelalterlicher Jahrhunderte als Reaktion folgte, schuf sich seine Schule. Individuelle Bedürfnisse, persönliches Recht und Gesetz zerbrachen die autoritären Gewohnheitsrechte des Staates und der Kirche. In weiter Zeitemspanne vollzieht sich heut abermals eine Wende. Das Individuum, das seiner Eigenentwicklung

gefolgt und über die Grenzen der alten geistigen und wirtschaftlichen Verbände hinausgewachsen war, ist nunmehr Opfer seiner errungenen Freiheit geworden. Seine spontanen Kräfte erloschen in kurzsichtiger Einstellung auf den äußeren, wirtschaftlichen Erfolg. Der Krieg, als letztes, grausames Spiegelbild einer hin- und hergeworfenen Menschheit, war die Auflösung, der unmittelbar die Sammlung aller aufbauenden Kräfte folgte. Mag die gegenwärtige politische Lage noch so schwierig und widerspruchsvoll erscheinen, der Kampf um die Erneuerung des menschlichen Gedankens hat begonnen. Er wird gekämpft im inneren und äußeren Leben, in Politik, Wirtschaft, Recht und Kultur, in Dingen und Werken des einzelnen, des Volkes und der Völker. Die sozialen Instinkte sind erwacht, sie beleben uns stärker und bewußter als je zuvor. Wenn der Wahn zerstört sein wird, daß es der Einzelwille ist, der Form und Inhalt unseres gesellschaftlichen Seins gebiert, es ändert oder vernichtet, erst dann wird der alte Autoritätsglaube zerbrochen und durch den neuen abgelöst sein, daß nicht im Herrschen und Regieren, sondern im Dienst am Ganzen, in der Bereicherung und Vertiefung des allgemeinen Lebens Aufgabe und Vollendung des besonderen Lebens beschlossen liegt, erst dann wird die menschliche Gesellschaft ihre nächste Entwicklungsstufe erreicht haben.

Diese Gemeinschaftsgesinnung entsteht nicht durch einen einfachen sittlichen Appell, sie kann sich nur an neuen Verhältnissen unter neuen Formen der

Arbeit entzünden. Verkünder des humanistischen Gedankens hat es zu allen Zeiten unter allen Völkern gegeben, größere als die stammelnden Wortführer der Gegenwart, unser heutiger Beruf ist Handeln und Arbeiten. Die Institutionen müssen geändert werden, wenn die Menschen sich wandeln und für die aufsteigende Zeit reif und empfänglich gemacht werden sollen. Soll das politische Denken erwachen, dann muß die Masse das allgemeine Wahlrecht erhalten. Soll der Geist eines neuen Rechts über uns kommen, dann muß der Bildungsgang der Juristen geändert, die Praxis der Gerichtssäle umgestellt, und das Rechtsempfinden der Öffentlichkeit in Organisationen, Presse und Parlamenten durch Umbildung ihrer Aufgaben und Formen geläutert werden. Lehrer und Eltern, Gesetzgeber und andere Erziehungsbeteiligte werden in ihren Vorurteilen stecken bleiben, wenn nicht neue Erziehungsstätten geschaffen werden, in denen das quirlende, uneindämmbare, wachsende Leben alte Methoden und alte Gewohnheiten elementar verdrängt.

Solange Buchstabieren, Einmaleins und schulfertige Technik die kärglichen Bildungselemente der Unterstufen unserer Schule sind, solange „allgemein bildendes Wissen“ Gegenstand und Inhalt der Reifeprüfung ihrer Oberstufe ist, solange kann die Schule Lebensantriebe nicht entfesseln. Bildung ist keine historische Angelegenheit, sie ist Problem, Prozeß im Menschen selbst. Wachstum aber ist unbefangen, und um so stärker und üppiger, je gesunder

das individuelle Wachstums- und Bildungsmilieu ist. Die heutigen Stoff- und Lehrpläne sind Konstruktionen und Schemen, die ihrer Natur nach den Entwicklungsrhythmus nicht eines einzigen Schülers wiedergeben. Uniformierte Leiber können im Dienst der Kaserne bei unerbittlichem Zwang zu einem Schlag, zu einer Bewegung äußerlich wirkungsvoll zusammengefaßt werden, die Geister nie. Wird ihre Spontaneität unterbrochen, so erlischt ihre Bewegung. Denn nur was der Mensch als geprägte Form an inneren Vorgängen in die Wirklichkeit herausstellt, wurde „gebildet“ in ihm und ward Bildung. Die Schule muß darum Raum geben für persönlichste, gestaltende Arbeit. Sie darf nicht „Anstalt“ sein, sondern muß Pflegestätte einer Jugendkultur werden, die nicht Wiederholung, Kopie oder Imitation der Kultur Erwachsener ist. Sie muß Weg sein zur Kultur und die Grundlagen zu ihr frei halten. Vom Standpunkt der schaffenden Menschheit aus ist eine unproduktive Schule überflüssig, finanzielle Mittel, die im Staatsbudget für sie eingesetzt werden, sind verloren. Sie könnte, um es drastisch zu sagen, verschwinden, wenn sie durch Institute für Schnellerwerb gewisser Kenntnisse und technischer Fertigkeiten nach Art der Berlitz-school (mit Kursen für Anfänger, Geübte und Fortgeschrittene) ersetzt würde. Unsere Kultur würde kaum ärmer, vielleicht — wer kann das sagen — wie die schullose Zeit des schöpferischen Mittelalters an unverdorbenen Arbeitern und Charakteren reicher.

Schaffende, schöpferische Arbeit entspringt einer Gesinn-

nung. Wer selbst Urquell zu sein vorgibt, versiegt. Wer sich dem Ganzen verbunden weiß, gibt in Form, Rhythmus und Gehalt seiner Werke das zurück, was Erfahrung und Erlebnis des Menschheit war; Gemeinschaftskräfte werden Eigenkräfte. Das Gefühl aller Lebensverbundenheit weckt ein neues Weltbewußtsein, Gattungsbewußtsein, Gesellschaftsbewußtsein, das unser Handeln bestimmt. Eine neue Weltanschauung nimmt uns gefangen. Die Schule hat keinen Teil an ihr, wenn sie in ihrer Isoliertheit verbleibt, sie wird zu einem Hemmnis geistiger und kultureller Entwicklungen. In der neuen Schule legt der Lehrer sein Beamtentum ab, er wird zum Freund und Mitarbeiter der Jugend. Er ist eine Funktion der Gemeinschaft, nicht deren selbstherrlicher Dirigent. Der wertvollste Mensch ist der wertvollste Erzieher, der auf Akademien nicht gezüchtet und „gebildet“ werden kann. Es muß der Schule mit staatlicher Hilfe gelingen, aus allen Lebensgebieten Menschen herüberzuziehen, die sich mit ihrer vollen Begabung und dem Ethos ihrer Persönlichkeit der jugendlichen Gemeinschaft gebend und führend zugesellen. Im anderen Falle wird der breite Strom des Lebens auch an der zukünftigen Schule vorüberziehen.

Die soziale Schule allein kann die ihr von der Gesellschaft zugewiesene Aufgabe erfüllen, nur in ihr befindet sich der jugendliche Mensch auf seinem Lebenswege, der nach gewonnenem Kennen nicht verlassen, sondern fortgesetzt wird. Der Schüler erblickt in der neuen Schule keine fremde, lästige, krafthemmende Zwangsveranstal-

tung, sondern das unentbehrliche Mittel seiner Wirklichkeitsentfaltung.

4. Natorps Sozialpädagogik, Berthold Ottos Volksorganisches Denken

Da Kultur stets Äußerung, Form und Ausdruck des Lebens einer Gemeinschaft ist, so hat die Erziehung die Aufgabe, eine Gemeinschaftskultur hervorzubringen, die gleichzeitig die individuellen Kräfte zur möglichst vollkommenen Entfaltung bringt. Die Problemstellung der Schule ist somit die gleiche wie die der Gesellschaft. Weil aber alles Schulleben bisher in einem offenen Widerstreit zu dieser Aufgabe stand, geriet die Schule in ein fremdes und feindseliges Verhältnis zu der Wirtschaft, zur gebildeten Öffentlichkeit, wie zur heranwachsenden Generation selbst. Sie begriff ihre soziale Verantwortung nicht. Erst wenn sie, in Übereinstimmung mit dem Bewegungsgesetz der Gesellschaft und deren Kräftebedürfnis, der Jugend die Möglichkeit einer natürlichen Lebenshaltung und -gestaltung gewährt, erfüllt sie ihre engere und universellere Funktion an der menschlichen Gesellschaft; leitet sie die jugendliche Energie ohne Verlust der Gesamtkraft zu. Das programmatische Wort „vom Kinde aus“ ist darum zu eng. Es muß in die Zusammenhänge gerückt werden und dort seinen Sinn erhalten. Alle Bemühungen, es zu weiten, zu ergänzen, es durch ein anderes zu ersetzen, sind